

ÜBERRASCHENDE „NEBENWIRKUNG“

Steuerspar-Effekt durch neue Gesellschaftsform

Für viele GmbHS eröffnet sich nun die Möglichkeit, das Stammkapital um 25.000 Euro zu reduzieren – und das steuerlich bevorzugt. Doch etwas gilt es zu beachten.

Die Schaffung der „Flexiblen Kapitalgesellschaft“ (FlexKap) mit Jahresanfang erleichtert nicht nur Unternehmensgründungen – vor allem Start-ups sollten ja von einem haftungsbeschränkten Einstieg in das Wirtschaftsleben profitieren. Auch bestehende Gesellschaften können künftig daraus einen erheblichen steuerlichen Nutzen ziehen.

Grundsätzlich orientiert sich die „FlexKap“ an der GmbH und unterscheidet sich von dieser vor allem dadurch, dass die Beteiligung geringer gestückelt werden kann (1 Euro) und stimmrechtslose Anteile ausgegeben werden können. Auch müssen nicht alle Gesellschafter an Abstimmungen im Umlaufweg teilnehmen, zudem unterscheiden sich die Formvorschriften zur Anteilsübertragung, erklärt Klaus Schöffmann, Notar in Klagenfurt. Das Mindeststammkapital wird dauerhaft auf 10.000 Euro herabgesetzt, „bei bisher grünungsprivilegiert gegründeten GmbHS entfällt die Verpflichtung, das Stammkapital auf das bisherige Mindestkapital von 35.000 Euro zu erhöhen“, so Schöffmann.

Der Clou: Für bestehende GmbHS ergibt sich durch das neue „FlexKap-Gesetz“ die Chance, durch die Herabsetzung des Stammkapitals finanzielle Vorteile für die Gesellschafter zu erlangen, weiß Schöffmann: „Davon werden viele GmbHS Gebrauch machen.“ Denn Gesellschaften mit einem voll geleisteten Stamm-

kapital von 35.000 Euro steht jetzt die Möglichkeit offen, „eine effektive Kapitalherabsetzung um 25.000 Euro und damit eine Rückzahlung von Nominalkapital an die Gesellschafter vorzunehmen“, berichtet Steuerberater Walter Zenkl von „Walter Zenkl & Partner“. „En passant“ wurde so allen bereits bestehenden – auch kleinen – GmbHS die Tür zu lukrativen Kapitalmaßnahmen geöffnet, so Zenkl weiter. „Eine für die Gesellschafter erfreuliche Begleiterscheinung dieses wohl anders intendierten Gesetzespakets.“

Denn wird das Stammkapital um 25.000 Euro auf 10.000 Euro herabgesetzt, bleibt die Rückzahlung aus der Kapitalherabsetzung zur Gänze steuerfrei, „sofern sich die Anschaffungskosten der GmbH-Anteile der Gesellschafter auf ebenso 35.000 Euro belaufen“, erklärt Zenkl. Das treffe für Gründungsgesellschafter bei vorangegangener Bargründung unter Volleinzahlung regelmäßig zu. „Der Steuervorteil für natürliche Personen als Gesellschafter gegenüber einer regulären Gewinnausschüttung über 25.000 Euro beläuft sich damit auf 6875 Euro, das sind 27,5 Prozent.“ Eine nicht unerhebliche Summe. Es sei daher überlegenswert, bereits für 2024 statt einer Gewinnausschüttung eine ordentliche Kapitalherab-



Notar Klaus Schöffmann KK



Steuerberater Walter Zenkl WZP/KK

setzung durchzuführen. Aber Achtung: In der Praxis sei die Höhe des Stammkapitals einer GmbH – und somit deren Haftkapital – im Wirtschaftsleben durchaus relevant, stabilisierend und wirke auch als „Insolvenzprophylaxe“, so Zenkl. Notar Schöffmann bestätigt: „Durch die Kapitalherabsetzung nimmt die Bonität des Unternehmens ab und Kredite könne teurer werden.“ Daher sei es überlegenswert, nach einer effektiven Kapitalherabsetzung

das Stammkapital mittels nomineller Kapitalerhöhung wieder auf die ursprüngliche bzw. angemessene Höhe zu bringen – vorausgesetzt, es gebe dafür freie Rücklagen bzw. Bilanzgewinne, betont Zenkl. Schöffmann bringt eine weitere mögliche Begleitmaßnahme einer Kapitalherabsetzung ins Spiel, um die Bonität nicht zu gefährden: die Bildung einer statutarischen Rücklage.

Sollten sich Gesellschafter dazu entschließen, durch Kapitalmaßnahmen die Steuerbelastung zu senken, „sollte bei dieser Gelegenheit überhaupt der Gesellschaftsvertrag überprüft werden, ob er noch zeitgemäß ist“ – denn die (Lebens-)Situation der Gesellschafter kann sich laufend verändern, betont Schöffmann. **Uwe Sommersguter**



Kärntner Floristen-Innungsmeister Kurt Glantschnig HELMUTH WEICHSELBRAUN

Von Bettina Auer

Farbenfroh und blühend sind die Geschäfte der heimischen Floristen, doch der Blick in die Bücher zeigt derzeit bei vielen Unternehmen sehr welke wirtschaftliche Aussichten. „Die Lohnerhöhungen und gestiegenen Mieten können wir nicht mehr in unseren Preisen abbilden“, schildert Kurt Glantschnig, Innungsmeister der Kärntner Floristen und stellvertretender Bundesinnungsmeister, die Situation. Keiner könne derzeit die Mehrkosten auf die Preise aufschlagen. „Dann würden uns die Kunden ganz wegbleiben“, sagt Glantschnig, der die Wanda Floristik GmbH in Völkermarkt betreibt.

Doch obwohl die Zeit von Oktober bis Ende Dezember für die Floristen eigentlich Hochsaison war, habe man 2023 eine deutliche Kaufzurückhaltung der Kundinnen und Kunden gespürt. Mit der Teuerung allein ist das für den Innungsmeister nicht ganz erklärbar. „Natürlich ist unser Produkt ein Luxusartikel, bei dem man spart, wenn man wenig Geld hat. Aber die

Floristen blühen etliche Probleme

Gestiegene Lohnkosten und hohe Mieten machen den heimischen Floristen zu schaffen. In vielen Bundesländern – auch in Kärnten – droht ein Floristensterben.

Zuwachsraten des Flughafens Wien und das Buchungsplus im Tourismus lassen schon daran zweifeln, dass sich so viele Leute nichts mehr leisten können“, sagt Glantschnig. Erschwert werde die Lage auch dadurch, dass mittlerweile in vielen Supermärkten, bei Tankstellen und in Baumärkten Schnittblumen sowie andere Floristik-Produkte erhältlich sind.

In Kärnten gibt es mittlerweile nur mehr knapp 100 Floristen. „Dieses Jahr haben wir bereits sechs verloren und, was ich gehört habe, werden zum Jahresende vier bis fünf weitere zusperrt. Das sind also rund zehn Prozent weniger“, bedauert

Glantschnig. Es treffe oft Betriebe mit mehreren Mitarbeitern. Wenn neue aufsperrten, seien es jedoch meist Ein-Personen-Unternehmen, die als Auftragsfloristen gar kein eigenes Geschäft mehr betreiben, was im Stadtbild fehle. Der Innungsmeister betont, dass es sich nicht um ein „Kärntner Phänomen“ handle: „Es sieht österreichweit nicht viel besser für die Branche aus.“

Positive Ausreißer im Bundesländervergleich seien lediglich Vorarlberg und Tirol. „In Vorarlberg könnte sich positiv auswirken, dass viele in der Schweiz arbeiten und daher ein hohes Einkommen haben. Von den Tiroler Kollegen wissen wir, dass sie sehr vom Tourismus

profitieren“, sagt der Florist. Denn viele Beherbergungsunternehmen wie Hotels würden die Dekoration in Floristenhände legen. Das könnte in Kärnten auch noch mehr forciert werden. Blumenversand über Fleurop und Online-Verkauf seien ein Zubrot, aber zu wenig, um die Floristen über Wasser zu halten.

„Aktuell sind es wirklich schwierige Zeiten“, sagt Glantschnig. Doch die Innung setze alles daran, die Floristen mit einer guten Ausbildung dafür zu rüsten, und fördere die Meisterprüfung. Er sei zuversichtlich, dass die Branche die Herausforderungen annehmen und daran wachsen werde.

JOBMARKT, INFLATION

Spannung gleich zum Jahresstart

Arbeitsmarktzahlen und Inflationsdaten werden diese Woche präsentiert.

Bereits der ersten Woche im neuen Jahr wird mit einer gewissen Spannung entgegengelockt. Denn aus wirtschaftlichem Blickwinkel steht die Veröffentlichung wichtiger Kennzahlen bevor. Bereits heute werden die Arbeitsmarktdaten für vergangenen Dezember – und somit auch für das Gesamtjahr 2023 – präsentiert. Zuletzt ist die Arbeitslosigkeit vor dem Hintergrund der schwächelnden Konjunktur gestiegen. Die Zuwächse haben sich bisher aber eher moderat gestaltet, der Arbeitsmarkt erweist sich im langjährigen Vergleich trotz der enorm herausfordernden gesamtwirtschaftlichen Kulisse als relativ robust. Ob das 2024 so weitergeht? Auch dazu werden heute Einschätzungen erwartet. Die jüngsten Konjunkturprognosen gehen zwar von einem Anstieg der Arbeitslosigkeit aus, dieser sollte aber nicht allzu massiv ausfallen.

Am Freitag wird die Statistik Austria dann die erste Schnellschätzung für die Inflationsrate im Dezember veröffentlichten. Auch die Daten für die Eurozone werden erwartet. Das jüngste Bild war ein vertrautes: In Österreich ging die Teuerungsrate im November zwar weiter zurück, verharrte mit 5,3 Prozent aber dennoch auf einem sehr hohen Wert. Der Schnitt der Eurozone lag im November bei 2,4 Prozent – und damit deutlich darunter.